

Putumayo presents



African Beat

Zukunftsklänge zwischen Dakar und Kapstadt

EXIL 96050-2/ LC 08972/ VÖ: 26.8.2011/ DISTRIBUTION: INDIGO/ www.exil.de

1. Busi Mhlongo: „Yehlisan’ Umoya Ma-Afrika“ 3’24“
2. Lek Sen: „Rebel Blues“ 2’53“
3. 9ice: „Alapomeji Anthem“ 5’09“
4. Issa Bagayogo: „Kalan Nege“ 4’06“
5. Fredy Massamba: „Zonza“ 3’13“
6. Yode & Siro : „Quel est Mon Pays?“ 4’26“
7. Donso: „Mogoya“ 3’16“
8. Adama Yalomba: „Africa“ 4’08“
9. Afro-Fiesta: „Baweli“ 4’26“
10. Vieux Farka Toure: „Wosoubour“ (Chris Annibell Remix) 3’10“
11. Les Barons : „Lagos Sound System“ 4’12“

Die europäischen Afrika-Klischees greifen im Jahre 2011 nicht mehr. Das gilt auch fürs musikalische Terrain: War man während der Blütezeit der sogenannten „Weltmusik“ noch davon überzeugt, der afrikanische Zukunftsklang würde in Paris und London entworfen, so ist heute längst klar, dass in den Clubs von Lagos, Accra, Dakar, Nairobi und Kapstadt wesentlich progressivere Sounds das Zepter übernommen haben. Das wirklich nach vorne weisende Dancefloor-Futter auf dem schwarzen Kontinent kommt mittlerweile gut ohne die eingängigen Popzuckergüsse des Westens aus. Vielmehr packt man die traditionellen Beats direkt an der Wurzel und wandelt sie unter dem Einfluss von HipHop und Electronica zu einer neuen urban black music. Diese Brücke zwischen Archaischem und Futuristischem wiederum regt westliche DJs zu Remixes an, die nun von Afrika aus gedacht werden und sich allmählich des Eurozentrismus entledigen. Visionäre Klänge aus Mali, der Elfenbeinküste, dem Senegal, Nigeria, dem Kongo und Südafrika - wie geschaffen für den Auftakt einer neuen Putumayo-Serie.

Der Start in die Beat-Reihe ist zugleich eine posthume Verbeugung: Am 15. Juni 2010 starb nach langem Kampf gegen eine heimtückische Krebserkrankung die Südafrikanerin **BUSI MHLONGO**. Als eine der charismatischsten Persönlichkeiten der Post-Apartheid-Ära, hatte sie Zulu-Musik aus weiblicher Perspektive auf einen neuen, urbanen Level gehoben. Die Sängerin aus der Region Kwa Zulu Natal arbeitete schon als Teenagerin mit etlichen Jazz- und *Mbaqanga*-Größen. In den 1970ern kam sie nach London, wo sie mit südafrikanischen Exilmusikern und

den ghanaischen Superstars Osibisa Aufnahmen machte. Mit ihrer Twasa Band und der Gruppe Ifang Bondi wurde sie in der darauffolgenden Dekade in Holland und Südafrika bekannt und nahm 1993 ihr Debütalbum „Babemu“ auf. Zurück in der Heimat folgten Kollaborationen mit Hugh Masekela und Spho Gumede. Den internationalen Durchbruch schaffte sie mit ihrem 1999er-Album „Urban Zulu“, das von Dance-Produzent Will Mowat betreut wurde und ihre Fusion von dem auf Zulu-Chören basierenden Stil *Maskanda* – bislang eine Männerdomäne – mit *Kwaito*, Dub und Funk vorstellte. Busi Mhlongo zeigte sich auch in ihren Lyrics sehr engagiert, sang über Kriminalität, abtrünnige Familienväter, aber auch über die Versöhnung der Völker. In **“Yehlisian’ Umoya Ma-Afrika”** (Afrikanische Nation, beruhige dich!) singt sie “Wie lange werden wir noch weinen? Beruhige dich, mein Volk – wir haben uns lange genug gegenseitig umgebracht”.

Vom äußersten Süden in den extremen Westen des schwarzen Kontinents: Aus dem Fischerdorf Ngor bei Dakar stammt der Sänger **LĚK SĚN**. Seine Karriere begann er als Rapper bei der Posse SSK, die für ihr 2007er-Album *Jog Bala Nacc* von Radio France International mit dem Prix Découvertes ausgezeichnet wurde. Auf der nächsten Sprosse seiner Karriere tat er sich mit den French Rock-Größen Yvo Abadi und Miguel Saboga von der Band Dirty District zusammen. 2010 schließlich veröffentlichte er sein Solodebüt *Burn*, auf dem er akustischen Afroblues mit funky Grooves aufeinandertreffen lässt. Im **„Rebel Blues“** fordert er mit charismatisch-raukehliger Stimme auf: “Lass uns unsere Seelen zum Himmel erheben, ich versichere euch, vereint werden wir stärker sein als das System, hört mir zu, wie ich von Afrika singe.”

In Nigeria gehen momentan R&B und Yoruba-Wurzeln eine abenteuerliche zeitgenössische Synthese ein. Abolore Adegbola Akande alias **9ICE** ist einer der Hauptvertreter dieser Szene. Angefangen hat er mit der einst von King Sunny Ade populär gemachten Fuji-Musik, bis er in den Reihen der Boygroup Mysterious Boys und der Band Abinibi auf die Gleise der nigerianischen R&B-Variante einschwenkte. Kennzeichen des Genres: Eine bezwingende Kombination von melodieseligem Vocoder, Keyboard-Riffs, harschem Sprechgesang und HipHop-Beats – für unsere Ohren sicherlich gewöhnungsbedürftig. Für 9ice jedenfalls seit seinem Hit „Little Money“ ein Erfolgsrezept, das ihm bis hin zum Best Male Vocal Performer bei den Hip Hop World Awards 2008 jede Menge Preise eingebracht hat. Seine Verankerung in den Roots hat der Youngster von seiner Stiefmutter erhalten, die ihn in den Yoruba-Traditionen unterwiesen hat. Mit **“Alepomeji Anthem”** verbeugt er sich vor dem Viertel, in dem er seine Jugendjahre verbracht hat.

ISSA BAGAYOGO ist ein alter Bekannter in der Welt von Putumayo. Die Geschichte des zunächst erfolglosen Hirsefarmers, der als Taxifahrer in der malischen Hauptstadt Bamako strandete, ist oft erzählt worden. Genauso oft jedoch lässt sich seine Musik immer wieder neu genießen – denn sie stellt bis heute eine einzigartige Mischung aus Wassoulou-Pentatonik und House dar, die er in den legendären Bogolan-Studios in Bamako mit dem Franzosen Yves Wernert konstruiert hat. Bagayogo wird bereits heute als Pionier des Electro-Sahels verehrt, die Koppelung seines Savannengrooves mit traditionellen Instrumenten wie der Buschharfe *Kamalengoni* hat viele Nachahmer gefunden. **„Kalan Nege“** ist ein ermutigender Aufruf: „Wegen euch fordere ich die Welt heraus, lasst mich nicht im Stich, tapfere Frauen von Mali, Jugend von Mali, ich bin stolz darauf, für euch einzustehen, vertraut mir.“

Zu den überzeugendsten, da alles andere als in Stereotypen verhafteten Trommelshows der letzten zwanzig Jahre zählte die der Tambours de Brazza aus dem Kongo. In ihren Reihen fand sich einst **FRED MASSAMBA**, der als Straßenkünstler den Weg zu den Brazza-Schlagwerkern fand. Der Mann aus Pointe-Noire an der Atlantikküste kollaborierte während seiner Tambours-Zeit mit Stars wie Zap Mama, Positive Black Soul-Sänger Didier Awadi und Manou Gallo. Eines Tages war er gezwungen, in Europa zu bleiben, da das Leben in seiner Heimat aufgrund politischer Wirren zu brenzlich wurde. In Brüssel, seinem neuen Quartier, ordnete er seine künstlerischen Ambitionen neu und stellte kürzlich ein erstes Soloalbum namens *Ethnophony* auf die Beine. In „**Zonza**“ spricht er zu einem zurückgelehnten, souligen HipHop-Groove über die Macht der Sprache: „Du benutzt deinen Mund wie eine Waffe und bist dir deiner Macht gar nicht bewusst.“

In die Welt der ivoirischen Eigenheiten tauchen wir mit **YODÉ & SIRO** ein. Sie sind typische Vertreter des *Zouglou*, eine Tanzmusik, die in der Elfenbeinküste in aller Beine ist und ihren Nährboden aus kongolesischem *Soukous* und karibischem *Zouk* bezieht. Der Stil stammt aus der studentischen Szene von Abidjan – kein Wunder also, dass die Lyrics in einem Mischmasch aus Französisch und lokalen Sprachen sich oft mit sozialen Problemen auseinandersetzen, stets jedoch mit einem Augenzwinkern. „**Quel Est Mon Pays?**“ erzählt von den Schwierigkeiten, im heutigen Afrika seine Identität zu bestimmen: „Meine Mutter ist Guineerin, mein Vater aus Mali, woher komme ich? Mein Vater ist aus dem Tschad, meine Mutter Beninoise, woher komme ich?“

Eine weitere franko-malische Kooperation heizt den Dancefloor auf: **DONSO** haben sich auf die Fahnen geschrieben, traditionelle Bauklötze mit elektronischen Beats zusammenzupuzzeln. Die Antipoden dieses Unternehmens sind der malische Gitarrist und Spießblautenspieler Guimba Kouyaté und der französische Produzent Pierre-Antoine Grison, den auf dem Feld des Breakbeat, Techno und HipHop alle nur als Krazy Baldhead kennen. Hinzu kommt die Percussion von Thomas Guillaume und die auffällig nasal-soulige Stimme von Gédéon Papa Diarra. In ihrem extrem eleganten Stück „**Mogoya**“, das ihrer Debüt-EP von 2010 entkoppelt ist, geht es um gute Manieren, die das Leben sowohl in den eigenen vier Wänden als auch auf nationaler Ebene bestimmen sollten.

Da es so schön ist, bleiben wir in Mali: **ADAMA YALOMBA** aus Bamako zählt zu den wichtigen Pop-Pionieren des Landes, der zugleich ganz traditionell als Exponent der sechssaitigen *Dan* wirkt. Auf Yalomba halten die Landsleute aus ganz unterschiedlichen musikalischen Ecken große Stücke: Meriten hat er sich als Partner von Wassoulou-Queen Oumou Sangaré, Saheldoyen Ali Farka Touré und den Tuareg-Rockern Tinariwen gleichermaßen verdient. Drei Alben gehen mittlerweile auf sein Konto, auf denen ihm eine sympathische Synthese aus rootsiger Basis und Elektro-Grooves gelingt – wie auch im Reggae-infizierten „**Africa**“.

Wenig wissen wir von der Emigration Tausender Kongolesen nach Südafrika auf der Suche nach politischer und wirtschaftlicher Stabilität. Mermans Kenkosenki gehört zu diesen Auswanderern: 1998 kam er ans Kap, wo er die Band **AFRO-FIESTA** gründete, deren Markenzeichen es von Anfang an war, verschiedenste Stile des Kontinents in ihren Sound einzubeziehen. Kenkosenkis Truppe nimmt sich des kamerunischen *Makossa* genauso an wie kongolesischem *Soukous* und

Kwassa Kwassa, auch ein Touch Latin-Flair findet sich in ihrem Aufgebot. Afro-Fiesta sind auch Teil des ambitionierten *Playing For Change*-Projektes, das Musiker aus der ganzen Welt vereint und für Frieden wirbt. „Baweli“ ist ein spannender Hybrid aus kraftvollen Vocals, nagender Rockgitarre und einem orgelgestützten Midtempo-Groove.

Über **VIEUX FARKA TOURÉ** muss man derzeit wenig Worte verlieren. Schließlich ist der Malier spätestens seit seinem letztjährigen Auftritt beim Kick Off-Konzert in Soweto im Rahmen der Fußball-WM einer Milliarde Menschen bekannt. Ali Farkas Sprössling setzt den Desert Blues-Sound seines Vaters mit modernen Mitteln fort, arbeitet mit Saitenkollegen wie Derek Trucks und John Scofield und bleibt dabei doch – wie einst der Daddy - der Landwirtschaft am Nigerufer verpflichtet. Ein wunderbares Beispiel für die Kompatibilität von Vieuxs Musik für die Tanzpiste ist sein Titel **“Wosoubour”** vom 2007er-Debüt, den DJ Chris Annibell aus Brooklyn clubbig upgedatet hat. Entnommen ist diese Version dem Remix-Album *UFOs Over Bamako*.

Zum Finale zeigen uns drei Franzosen, dass sie kapiert haben, wie Afrosound heutzutage fernab von Batikkleid und Trommelkurs funktioniert. **LES BARONS** wirken dabei nicht etwa in ihrer Heimat, sondern haben sich ein kleines Studio in Londons multikultureller Brick Lane als Basis auserkoren. Von dort aus verquicken sie brasilianische, französische, Afro- und Latin-Elemente mit Electronica und Techno-Tupfern und können dabei auf Londons reichhaltigen Musikerpool zurückgreifen. **„Lagos Sound System“** ist sonnenklar vom Afrobeat beeinflusst und kommt als fulminanter, handgemachter Abschluss dieses ersten Beat-Kapitels daher.

Afrika als Heimat der prima materia für eine zukunftsweisende Dancefloor-Philosophie - gespannt dürfen wir auf das nächsten Beat-Kapitel aus der neuen Reihe des bunten Labels warten.